



Im Verzug: die Dahlmannschule im Ostend

Teurer als ein neues Gymnasium

Rund 55 Millionen Euro investiert die Stadt in die Elisabethenschule. Anders wäre das Jugendstilgebäude nicht zu retten. Doch auch ein Neubau hat seine Tücken. Das zeigt das Beispiel der Dahlmannschule. *Von Matthias Trautsch*

Schneller und wirtschaftlicher bauen, das hat sich der neue Baudezernent Jan Schneider (CDU) auf die Fahnen geschrieben. Was Schulen und Kitas betrifft, bleibt der Stadt angesichts der wachsenden Kinderzahl und des seit Jahren aufgelaufenen Sanierungsstaus auch kaum etwas anderes übrig. Mit einer Reihe von günstig errichteten Modulbau-Kitas, von denen die ersten derzeit bezogen werden, hat Schneider bereits gezeigt, was in dieser Hinsicht möglich ist. Aber das Bauprojekt, das sich der Dezernent gestern anschaut hat, fällt in eine andere Kategorie.

Für das Geld, das die Stadt in die marode Elisabethenschule investiert, könnte man 14 Modulbau-Kitas bauen. Oder drei-

einhalb Romantikmuseen. Rund 55 Millionen Euro kostet die Sanierung und Modernisierung des Gymnasiums insgesamt. Vergleichsweise günstig war der erste Erneuerungsschritt: Vor rund zehn Jahren wurden die Fassade, das Dach und die Aula für knapp sieben Millionen Euro hergerichtet. Welche Kosten noch auf die Stadt zukommen sollten, war damals nicht abzusehen.

Als 2011 die Belastbarkeit der Decken geprüft wurde, kam Erschreckendes zutage: Der Jugendstilbau, zwischen Holzhausenspark und Eschersheimer Landstraße im Nordend gelegen, war einsturzgefährdet. Die Decken erwiesen sich als instabil. Schwachstelle war der 1908 als in-



Bodenlos: In der mehr als 100 Jahre alten Elisabethenschule werden nach und nach sämtliche Zwischendecken ausgetauscht.

Fotos Michael Kretzer

novatives, aber eben noch nicht ausgereiftes Baumaterial verwendete Stahlbeton. Um den Schulbetrieb aufrechtzuerhalten, wurden Klassenzimmer mit Baustützen stabilisiert, an die Schüler wurden Bändchen verteilt, um sicherzustellen, dass nur jeweils eine bestimmte Zahl die Bibliothek betrat, und im Musikunterricht wurden Tanzen und Klatschen verboten, weil rhythmische Erschütterungen das Gebäude zum Einsturz bringen könnten.

Nicht zuletzt die Situation in der Elisabethenschule war es, die auf die miserable Verfassung vieler Frankfurter Schulgebäude aufmerksam machte. In der Folge kam es 2013 zu stadtweiten Protesten, die der Anfang vom politischen Ende der da-

maligen Bildungsdezernentin Sarah Sorge (Die Grünen) waren.

Baudezernent Schneider, der inzwischen für die Bildungsbauten zuständig ist, weiß also, um was es geht. Bei seinem Baustellenbesuch in der Elisabethenschule informierte er sich gestern über den Stand der Arbeiten, die vor einem Jahr begonnen haben und bis Ende 2018 dauern sollen. Vor allem müssen die maroden Decken ausgetauscht werden – nicht gleichzeitig, sonst würde das Gebäude zusammenfallen, sondern eine nach der anderen. Dirk Dittmeyer, Abteilungsleiter im Hochbauamt, bezeichnet das als das komplexeste Bauprojekt, das die Stadt derzeit verfolgt.

Erschwert wird das Vorhaben durch die Anforderungen des Denkmalschutzes. Die Sandsteinportale müssen geschützt, die Originalfliesen und die abgehängten Stuckdecken – wenn irgend möglich – erhalten werden. Zugleich muss die Statik so ertüchtigt werden, dass sie für Modernisierungen wie den Einbau eines Aufzugs ausreicht. Mehr als 39 Millionen Euro soll es kosten, das Gebäude zu sanieren, barrierefrei zu machen und eine Bibliothek einzurichten. Weitere rund neun Millionen Euro kostet die Auslagerung des Schulbetriebs während der Bauzeit, für den eigens eine Containeranlage gekauft wurde. Die Gesamtinvestition ist so hoch, wie sie für ein neues Gymnasium wäre – und zwar eines, das dann das größte und modernste der Stadt wäre.

Doch auch Neubauprojekte können für unliebsame Überraschungen sorgen. Ein Beispiel dafür ist die Dahlmannschule, die Schneider gestern ebenfalls besuchte. Für die Grundschule im Ostend errichtet die Stadt seit zwei Jahren einen Neubau. Eigentlich sollte er nach den Herbstferien bezogen werden, doch das wird wahrscheinlich nicht klappen. Grund sei der aufwendige Vergabemodus, an den die Stadt gebunden sei, sagt Schneider. So habe ein Rügeverfahren ein Gewerk um fünf Monate verzögert. Andere Gewerke hätten neu ausgeschrieben werden müssen, weil nur ein einziges, völlig überbelegtes Angebot vorgelegen habe.

Immerhin: Mit Baukosten von 23 Millionen Euro, zu denen noch einmal ein fünf Millionen Euro teures Ausweichquartier kommt, ist der Neubau vergleichsweise günstig. Die Dahlmannschule kann von drei auf vier Parallelklassen wachsen, sie bekommt Betreuungsräume und eine große Turnhalle mit zwei Spielfeldern. Zudem bietet der Komplex den Grundschulern etwas, von dem die Gymnasiasten der Elisabethenschule nur träumen können: ein Schwimmbad mit 20-Meter-Becken.